

## Über die angeblichen Reichenauer Malermönche Eburnant und Ruodpreht um das Jahr 1000

von Romuald Bauerreiss OSB, München - St. Bonifaz

Vor beinahe einem Jahrzehnt<sup>1</sup> habe ich versucht hinzuweisen, daß die Verlegung vieler mitunter prachtvoll ausgestatteter Handschriften um die Jahrtausendwende auf das alte Kulturzentrum der Reichenau im Bodensee großen Bedenken unterliegen muß. Denn einerseits erfolgten diese Zuweisungen nur aus stilkritischen Gründen, andererseits lassen sich mitunter liturgische und allgemein historische Indizien aufzeigen, die weitaus deutlicher den Entstehungsort anzeigen als reine Stilkritik. Mochten meiner damaligen Sichtung der angeblichen Augiensis — es sind gegen 40 an der Zahl — mitunter Unrichtigkeiten unterlaufen sein, eine genauere Überprüfung der in Frage kommenden Handschriften wurde allgemein als ratsam gehalten und eine Untersuchung zweier englischer Gelehrter neuester Zeit<sup>2</sup> scheint diesem Rat gefolgt zu sein, nur daß bei ihr manches neuere Ergebnis unbekannt geblieben ist.

So konnte unterdessen der vermeintliche Malermönch **E b u r n a n t**, der in der Geschichte der Reichenauer Buchkunst keine untergeordnete Rolle spielte, genauer festgelegt werden. Er ist bekannt als der Schreiber und Maler eines Sakramentars, bei dem er selbst als Devotant gegenüber dem Hornbacher Abt Adalbert auftritt. Die Hs. befindet sich im Pfarrarchiv von St. Ursus in Solothurn<sup>3</sup>. Der genannte Abt ist Abt Adalbert (972—993) des vom hl. Pirmin gegründeten Klosters Hornbach.

Das Kalendar des Meßbuches ist allein schon auf Grund der liturgischen Indizien nicht nur für sondern auch in Hornbach geschrieben. Denn es bringt die wenig bekannten Hausheiligen **B a s i l i u s** und **B o d a r d u s**<sup>4</sup>,

- 1) Gab es eine „Reichenauer Malschule“ um die Jahrtausendwende? (Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Benediktinerordens 68 (1957), S. 10—72).
- 2) **D o d w e l l - T u r n e r**, Reichenau reconsidered A reassessment of the place of Reichenau in Ottonian Art, London, The Warburg Institute, University of London, 1965.
- 3) Zur Literatur über das Hornbacher Sakramentar **B l o c h P.**, Das Hornbacher Sakramentar und seine Stellung innerhalb der Reichenauer Buchmalerei, Basel 1956. **B a u e r r e i ß**, ebd. S. 48 und **D o d w e l l**, ebd. S. 8.
- 4) Schon früher wies ich hin auf die fehlerhafte Kopie des obskuren Heiligen — er soll ein Schüler des hl. Hilarius von Poitiers und Einsiedler gewesen sein — in dem maßgebenden Regestenwerk der Mainzer Erzbischöfe wie in den

sowie den Martyrerpapst Fabian (7. Juli und 20. November) und dazu dessen Übertragungsfest. Es ist völlig abwegig anzunehmen, daß diese obskuren und sonst nirgends verehrten Heiligen, typische Translationsheilige, auf Bestellung in der Reichenau niedergeschrieben wurden. Der Reichenauer Maler hätte so einen eigenen liturgischen Beirat gebraucht, der neben ihm stand und ihn über die Hornbacher Hausheiligen unterrichtete. Dazu vermißt man völlig die Reichenauer Heiligen.

Der Maler Eburnant ist aber nicht nur in der Reichenau völlig unbekannt und nirgends nachweisbar, wohl aber urkundlich für Hornbach bezeugt wie nochmals eingehender dargelegt werden soll.

Am 6. Oktober 1019 hält Erzbischof Erkenbald von Mainz eine Bistumssynode ab, die unter anderem auch Hornbach betrifft<sup>5</sup>. Der Hornbach gehörigen und dem heiligen Bodardus geweihten Kirche in Münchweiler werden reichliche Ländereien sowie der Zehnt zugesprochen. Es folgt eine auffallend große Zeugenreihe, die wohl nur durch die Synode erklärbar ist. An der Spitze derselben steht verständlicherweise Abt Ernst von Hornbach. Es folgen neun „Praepositi“ mit Namen und drei „archipresbyteri“. Die Reihe der Zeugen aus dem geistlichen Stand beschließt ein Praepositus Eburnant, auf den noch 8 Laien und am Schluß ein Bischof Liuzo und ein Erzbischof Gerolt folgen.

Daß zu gleicher Zeit zwei verschiedene Eburnante — der Name ist nicht häufig — in Hornbach oder in Hornbacher Angelegenheiten auftreten, ist kaum anzunehmen und so kann kein Zweifel sich erheben, daß der Buchschreiber Eburnant, der Abt Adalbert sein Sakramentar übergibt und der für Hornbach zeugende Propst Eburnant personengleich sind. So hielt ich schon früher den Propst Eburnant für einen Hornbacher Mönch. Das benediktinische Kloster kannte ja in seiner Regel auch „praepositi“. Doch möchte ich dieser Meinung heute eine kleine Korrektur nachschicken.

Es ist Dodwell mit gutem Blick aufgefallen, daß der Schenker Eburnant eigentlich keinen Mönchshabit mit Tunica und Skapulier trägt, sondern das Kleid eines Diakons oder Kanonikers. Und die Beobachtung bestätigt sich bei genauerem Zusehen. Eburnant war kein Mönch von Hornbach wie ich selbst ursprünglich annahm. Aber er war trotzdem ein Hornbacher. Der

---

Hornbacher Urkundenregesten (Neubauer A., Regesten des ehemaligen Benediktinerklosters Hornbach (Mitteilungen d. hist. Vereins der Pfalz 27 (1904), S. 12 ff), wo von einem hl. Dodardus statt Bodardus die Rede ist. Vgl. dazu nunmehr, Fath A., Nicht Dodardus oder Theodardus, sondern Bodardus (Archiv f. mittelrheinische Kirchengeschichte I (1949), S. 255 ff), der auch auf die Persönlichkeit des schwer feststellbaren Heiligen eingeht, der in Hornbach große Verehrung genoß. Auf eine Auffälligkeit sei noch hingewiesen: Der wohl germanische Name Bodardus klingt sehr an Bodalus an, dessen Tochter Adala zu den frühesten namhaften Wohltätern Hornbachs (754) gehört (Neubauer, ebd. Nr. 3). Bekannt ist ja die Gleichheit der Namenswurzeln bei germanischen Sippen.

5) Neubauer, ebd. Nr. 31, S. 12. Das Original der Urkunde liegt im Münchner HSTA.

scheinbare Widerspruch löst sich im Licht der neuesten Untersuchungen über das frühe Kloster Hornbach. Hat man bis in jüngste Zeit in allen Betrachtungen über die Frühgeschichte von Hornbach nur immer von einem Mönchskloster, eben der Abtei Hornbach, gesprochen, so steht nunmehr fest, daß Hornbach – und wohl Hornbach nicht allein – ein „Doppelkloster“ eigener Art war, nicht im Sinn von Frauen- und Männerkloster nebeneinander, sondern von Mönchskloster und untergeordnetem Kanonikatsstift<sup>6</sup>. Und Hornbach könnte für diese noch wenig beachtete Doppelanlage karolingischer Klöster ein Schulbeispiel darstellen. Hornbach hatte ein zweites Stift neben dem ersten, das den wertvollen Schatz eines Martyrerleibes als Translationsheiligen barg, der noch dazu Papst war, des hl. Fabian. Schon allein wegen der Überfülle an Heiligenleibern, die die Abteikirche barg – sie hütete ja das Grab des Stifterheiligen St. Pirmin, aber auch die Leiber der Heiligen Basilidis und Bodardus – mußte für den Schatz eines so bedeutenden Martyrerleibes eine eigene Kirche oder Kapelle bestehen. Noch dazu verlangte die frühe benediktinische Klosterordnung und Tradition, daß an Orten mit Besiedlung eine zweite von der Mönchskirche getrennte Seelsorgskirche – die spätere Pfarrkirche – bestand, an der Nichtmönche die Seelsorge versahen. Der Bestand des Hornbacher St. Fabianstifts ist heute sowohl nach seiner baulichen Anlage wie seiner Geschichte, soweit eine Aufhellung möglich war, eingehend und kritisch untersucht. (S. o.)

So kann jener Propst Eburnant, der in der Kleidung des Kanonikers Abt Adalbert sein Kunstwerk offeriert, nur der damalige Propst Eburnant des St. Fabiansstiftes sein, dessen Patron er auch im Kalender zweimal hervorhebt am Tag seines allgemeinen Gedächtnisses (20. Januar) und der Ankunft seines Leibes.

Man hat auch gefragt, wann dieses Hornbacher Kanonikatsstift entstanden ist. Und man hat mit ansprechenden Gründen die Zeit des Abtes Adalbert angegeben. Diesem Abt kam zweifellos eine reformerische Tätigkeit in Hornbach zu. Urkundlich gesichert ist sein Anteil an der Wiederbelebung und teilweisen Neuerrichtung des Kanonikatsstiftes in Zell (Philippzell). So liegt es nahe, daß auch das St. Fabiansstift unter diesem Reformabt seinen Anfang genommen hat<sup>7</sup> und die Dedikation Eburnants nimmt sich aus wie eine Dankesgabe des neuen Stifts an den übergeordneten Klosterherrn, den Abt von Hornbach, der wiederum die Gabe weiterleitet an den obersten Herrn des Hauses, den Gründerheiligen St. Pirmin. Das liegt nahe, da ohnehin noch eine andere Dankesgabe des Fabianstiftes nunmehr bekannt ist<sup>8</sup>, die „*Miracula s. Pirminii*“. Der Verfasser erweist sich deutlich als Hornbacher aber nicht als einer der Mönche, die er dort als

6) Vgl. die verdienstliche Arbeit von Moraw Peter, *Das Stift St. Fabian in Hornbach (Pfalz)* (Archiv f. mittelhheinische KG XVI (1964), S. 110 ff).

7) Moraw, ebd. S. 117.

8) Moraw, ebd. S. 120.

„sanctissimi patres“ anspricht. Außerdem wird noch zweimal die Kirche des hl. Fabian in Hornbach gepriesen.

Auf das Hornbacher Fabiansstift weist schließlich auch eine erst in neuester Zeit untersuchte liturgische Handschrift um die Jahrtausendwende, die unter anderem auch „acclamationes“ (ähnlich unseren heutigen Fürbitten) für die „letania maior“ bringt, und die in die Codices Palatini des Vatikans als Cod. lat. 489 geraten ist<sup>9</sup>. In ihr ist St. Fabian zweifellos hervorgehoben. An ihn waren die Fürbitten noch v o r Pirmin gerichtet:

Martyr magne dei nobis Fabiane faveto  
cum socio Eustachio precibus atque suis.

Ein paläographischer Vergleich mit dem Hornbacher Sakramentar könnte hier wohl mehr Klarheit bringen. —

Sei dem wie immer! Man ist bei Propst Eburnant von Hornbach in keiner Weise veranlaßt nach der Reichenau zu fragen.

Wie Eburnant ist auch bei einem anderen Buchkünstler dieser Jahrzehnte, der ebenfalls als ein Hauptvertreter der Reichenauer Malschule gilt, sein Anteil an der Reichenau mehr denn fraglich. Ihm werden oder wurden herkömmlich vier reich ausgestattete Handschriften zugeschrieben, der sogenannte Egbert-Psalter in Cividale (Ebd. Museo Archeologico. Codici sacri Nr. 6), das Poussay-Evangeliar in der Nationalbibliothek in Paris (Ms. lat. 10514), der sogenannte Egbert-Codex in der Trierer Stadtbibliothek (Cod. 24) und ein in Berlin liegendes Epistolar (Staatsbibliothek, Cod. Theol. lat. Fol. 34). Die Zuweisungen basieren hauptsächlich auf stilkritischen Argumenten.

Auch hier mag zunächst die Persönlichkeit des Künstlers Beachtung finden. Schon früher habe ich auf das Kalendarium hingewiesen<sup>10</sup>, das sich in dem sogenannten Egbert-Psalter, benannt nach dem Trierer Erzbischof Egbert (977–993), befindet und in Cividale gelandet ist (s. o.). Der Psalter ist von diesem kunstliebenden Bischof dem hl. Petrus, dem Patron der Trierer Kathedrale geweiht und offensichtlich auf dessen Bestellung verfertigt. Die Dedication lautet:

Donum fert Ruodprecht, quod presul suscipit Egbreht  
qui tibi dat munus dele sibi, Petre, reatus

Die Widmung ist von zwei gegenüberstehenden Bildern begleitet, bei denen Ruodprecht dem Bischof das Buch überreicht, während beim zweiten Bischof Egbert dem hl. Petrus das Buch offeriert. Der Anteil des Künstlers Ruodprecht an der Handschrift, die später in einem böhmischen Benedik-

- 9) G u g u m u s J. E., Eine Hornbacher Litanei des X. Jahrhundert aus dem Cod. Pal. lat. 489 der Vatikanischen Bibliothek (Archiv für rheinische Kirchengeschichte XIV (1962), S. 327 f). Mit guten Gründen verweist der Verfasser die Handschrift nicht in das von Hornbach abhängige Stift Zell — St. Philipp, sondern nach Hornbach.
- 10) B a u e r r e i s s R., Das Kalendarium im sogenannten Egbert-Psalter in Cividale (Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Benediktinerordens 69 (1958), S. 135 ff).

tinerkloster Erweiterungen erfuhr, ist gesichert. Vor dem Psalterium befindet sich eine sehr aufschlußreiche Heiligenlitanei. Sie bringt eine Reihe früher Trierer Bischöfe und zwar in derselben Folge wie die vorausgehenden ganzseitigen Bilder derselben. Noch dazu sind diese Namen in der Litanei in Goldmaiuskel geschrieben. Diesen nicht weniger als 14 Trierer Bischöfen folgen acht Heiligennamen ebenfalls in Goldmaiuskel, von denen die ersten sechs nachweisbar in Trier und Umgebung verehrt wurden. Es sind die Heiligen: Willibrord, Castor, Florinus, Beatus, Goar und Babo. Diesen folgen noch ein Adalbert und ein Heinrich. Dieser so ausgezeichnete Adalbert kann nur, wie ich früher schon nachwies<sup>11</sup>, der erste Abt von Egmond, Adalbert sein, der mit Erzbischof Egbert und seiner Familie, die Egmond gründete, verwandt war. Und eben dieser Erzbischof Egbert befahl einem Mönch Ruodprecht eine Vita des ersten Egmonder Abtes Adalbert abzufassen<sup>12</sup>. Dieser Ruodprecht ist aber feststellbar. Er gehörte dem trierischen Eigenkloster *Mettlach* bei Trier an. So kann kaum ein Zweifel entstehen, daß der Offerent der Prachthandschrift an Bischof Egbert und der vom gleichen Bischof beauftragte Mettlacher Mönch Ruodprecht personengleich sind. Daß der Name Ruodprecht in den Reichenauer Profestlisten in der Nähe der Reichenauer Malermönche Heribert und Kerald erscheint, ist bei der Häufigkeit des Namens ein derartig fadenscheiniges Argument, daß sich jede Diskussion erübrigt. Eine Bestätigung der Gleichheit bietet schließlich die besagte Litanei im Egbertpsalter. Als erster Heiliger nach den Trierer Bischöfen wird St. Willibrord genannt. Dieser hatte mit Trier eigentlich keine Beziehung wohl aber mit Egmond und dessen Gründerabt Adalbert. War doch Willibrord der Meister und der Diakon Adalbert sein liebster Schüler! Als Bestätigung der Trier-Mettlacher Herkunft des Egbert-Psalters mag das beinahe gänzliche Fehlen der Reichenauer Hausheiligen in der Litanei sein, während in der besagten Litanei sogar die wenig bekannten Trierer Äbtissinnen von Öhren und S. Maria ad martyres Irmina und Modesta erscheinen. Man ist also bei Ruodprecht so wenig wie bei Eburnant veranlaßt nach der Reichenau zu fragen und die obengenannte Untersuchung<sup>13</sup> neuester Zeit, fragt mit Recht, warum Egbert, der Freund der Trierer Klöster, sich hätte an die 300 Meilen entfernte Reichenau wenden sollen um diese so ausgeprägte Trierer Prachthandschrift herstellen zu lassen.

11) Bauerreiß, *Das Kalendarium etc.*, ebd. S. 134.

12) *Ex vita et miraculis s. Adalberti Egmondani* (MG SS XV, 704 f): Haec de vita et virtutibus opinatissimi confessoris Christi Adalberti Medlocensis coenobii excudere cucularii iubente serenissimo eiusdem monasterii supranominati videlicet summo praesule Egberto. *Ex miraculis s. Liutwini auctore monacho Mediolacensi* (MG SS XV, S. 1264): Ex eorum condiscipulato Ruodprechtus quidam fuit, qui ad Ekmundam missus vitam s. Adalberti luculento sermone conscripsit. Zu Ruodprecht von Mettlach auch Manitius M., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters II*, München 1923, S. 424 f.

13) Dodwell, ebd. S. 15. Die Untersuchung ist anscheinend unabhängig von meinen schon 1958 vorgebrachten Meinungen entstanden.